

Gottes Fürsorglichkeit

14. Sonntag nach Trinitatis

Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. Und es jammerte ihn und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! Und sogleich wich der Aussatz von ihm und er wurde rein. Und Jesus drohte ihm und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekannt zu machen, sodass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden. Markus 1,40-45

"Es jammerte ihn", und: "er drohte ihm". Gemütsregungen Jesu finden wir von den Evangelisten selten notiert – am ehesten noch bei Markus, praktisch gar nicht bei Johannes (wo lediglich ein Jünger erwähnt wird, den Jesus "lieb hatte"). Passt es nicht zu einem (oder gar: dem) Sohn Gottes, Gemütsregungen zu haben? Steht ein solcher allemal "über den Dingen"? Aber Jesus ist nicht Buddha! Im Gegenteil: kein anderer in der religiösen Geschichte der Menschheit hat so sehr das Herz als das eigentliche religiöse Organ propagiert wie Jesus! Und wie sollte einer wohl ein Herzens-Gottes-Mensch sein und keine Gemütsregungen haben!

Gemüts- oder Herzensregungen können aber leicht auch Gemüts- oder Herzenszerrissenheiten bedeuten! Und eine solche Zerrissenheit würden wir tatsächlich auch in unserer Geschichte feststellen können. Da ist auf der einen Seite das unmittelbare und natürliche Mitleid der Seele und auf der anderen das bindende Gewissen, seine Aufgabe, seinen Beruf in einer großen und erhabenen An- und Zumutung erfüllen zu sollen. Die Botschaft lautet nicht lediglich: Du darfst ein Kind Gottes sein (mit Versorgungsanspruch), sondern auch: du sollst eines sein – nach Charakter und Haltung! Und von daher dann diese schroffe Zurückweisung auch wieder.

Ich vermag als Pastor diesen Zwiespalt nur allzu gut nachzuempfinden – wenn ich nämlich an jene Bittsteller an meiner Haustüre denke, denen ich ihre materielle Notlage ohne weiteres abnehme, während ich mich doch von Berufs wegen eher für ihre geistliche Notlagen als zuständig erachte. Wann aber begehrt schon einmal jemand von mir einen geistlichen Rat, sondern es ist der Geldschein, welcher da tröstet oder ermutigt!

Die Epistel des Sonntags spricht von einer Getriebenheit durch den Geist Gottes und dass gerade in einer solchen Getriebenheit die Kindschaft Gott gegenüber bestehe. Und nicht allein der Apostel Paulus, auch Jesus ist ein von Gottes Geist Getriebener gewesen! Diese Getriebenheit hat es damit zu tun, einerseits selbst beständig vor der Frage nach der wahren Idee Gottes und des Menschen zu stehen, andererseits die gesamte Welt diesbezüglich in einer großen Verwirrung zu sehen und nun den Drang zu empfinden, diese Verwirrung auf irgendeine Weise zu heben oder zumindest hier und da doch zu lichten.

Es ist verständlich, dass uns der Gedanke an unseren Körper tagtäglich beschäftigt oder an unsere wirtschaftliche oder soziale Misere, wenn es hier und da nicht nur zwickt oder zwackt, sondern eng wird, nicht mehr läuft, kaputt ist – und dass wir dann kaum Muße für das vermeintlich Schöngestige haben, zu dem wir nun die Religion auch gern zählen! Aber wir werden auch den umgekehrten Fall immer feststellen können: eine solche Durchdrungenheit der Existenz durch den Geist, dass diese Existenz wohl durch Körperliches und Seelisches und Soziales beeinträchtigt, nicht aber mehr überwältigt zu werden vermag! Ist so etwas aber überhaupt möglich, dann steht es sogleich auch als Ideal über uns! Und nun können und werden wir als von Gott tiefer Berührte zwar immer noch Verständnis haben für alle, die sich aus der Gefangenheit in ihrem Körper und ihrer Seele und ihrer Situation unter den

übrigen Menschen nicht aufrichten können, aber Achtung haben wir allein noch vor denen, die in der Kraft eines Ideals oder Geistes sich selbst überwinden und zu denen wir nun auch selbst gern gehörten! Hier liegt jetzt unser religiöses Problem!

Auf der einen wie auf der anderen Seite haben indessen oder pflegen die Menschen ein Verhältnis zu Gott! Und darüber hinaus: sie versuchen hüben wie drüben Gott als die *Liebe* zu sehen! Aber die Frage ergibt sich: Sehen sie Gott als die Liebe, sofern diese Haltung ermöglicht oder Charakter, Persönlichkeit, Moralität usw.? Sofern sie also erzieherisch ist? Oder sehen sie Gott als die Liebe, sofern sie Fürsorglichkeit, Nachgiebigkeit, Milde bedeutet?

Wir werden beides zuletzt nicht zu trennen vermögen: den erzieherischen oder anmutungsvollen und den fürsorgenden Gott, die zumutende und die fürsorgende Liebe, aber wir müssen sie durchaus unterscheiden! Und je nachdem, an was wir uns zuerst und grundlegend halten, werden oder sind wir auch selbst! Fragen wir vor allem oder immer nur nach der Fürsorge Gottes (und in diesem Sinn nach der Liebe), so werden wir diese Fürsorge und diese Liebe möglicherweise auf gewisse Art finden, aber wir werden uns am Ende in ein unerwachsenes Gottes- und Selbstverhältnis eingelebt haben! Fragen wir dagegen nach dem geisthaften, uns bilden wollenden, Ansprüche stellenden und insofern uns immer auch richtenden Gott, fragen wir nach seiner erziehenden und vergebenden Liebe, so werden wir auch etwas finden, aber nicht zuletzt wird das ein Gekreuzigter sein, und wir sind nun auf einer anderen und menschlich wie göttlich durchaus höheren, nämlich auf einer erwachsenden Stufe!

Es ist zu vermuten – und vor allem zeigt dies die Beobachtung auch – dass dieses Zweite die meisten Menschen zu vermeiden versuchen. Weshalb sollte ich es auch wählen, charakterlich erzogen zu werden, wenn ich stattdessen die Fürsorge habe? Ich bleibe doch lieber im sicheren Hafen und nehme gewisse Unterwürfigkeits- und Gehorsamsakte gegenüber Gott meinem Fürsorger in Kauf, um der von ihm Versorgte zu bleiben, als dass ich mich auf die unsichere, gefährliche und hohe See der Ideale begeben, um dort noch womöglich zu kentern oder zu scheitern! Ich müsste jedenfalls in gewisser Weise eine Moralität oder einen Charakter schon haben! Und habe ich den von Natur? Das Evangelium spricht hier jedenfalls von Erwähltheit! Und so kennen denn bereits die meisten Menschen lediglich den "lieben" oder den fürsorgenden Gott, während ihnen der anspruchsvolle, richtende und zornige lediglich unheimlich ist! Und sie kennen Gott als den Fürsorgenden auch und gerade, wenn sie seine Fürsorge vermissen! Sie halten sich eben in der religiösen Logik der Fürsorge auf!

Und entsprechend kennen sie auch nur noch die Kirche! Weshalb darf man die Kirche oder den Pastor betrügen? Weshalb darf man dort Geld borgen und versprechen, man bringe es wieder, aber man tut's nicht? Ganz offensichtlich, weil man allein den Fürsorge-Gott kennt: den Gott, der ein weites und nachsichtiges Herz hat, der voller Verständnis ist für die "Not", in welcher man steckt, der deshalb auch durch die Finger sieht, und sich allein daran freut, wenn er einem überhaupt einmal zu helfen vermochte! Und so tat man beinahe schon selber noch etwas Gutes, als man ihn auf diese Weise betrog! Dass man dabei vor allem sich selber betrog – dass man sich um sich selber betrog, um sein tieferes menschliches Wesen und seine Bestimmung, dass man gerade durch Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit Gott und sich selbst ehren oder wahrnehmen würde, das vermag man auf dieser Stufe gar nicht mehr erst zu bemerken. Und soweit es einem auch hier irgendwie dämmert, man könne möglicherweise einer Vergebung bedürfen: das ist einem nur noch ein Thema am Rande. I.Ü.: Gott muss doch vergeben! Das ist schließlich sein Beruf, weitherzig zu sein! Davon lebt er doch schließlich!

In Wahrheit gerät das gesamte Christentum, das gesamte Evangelium, die gesamte Botschaft von Jesus außer Kraft, wenn man sich vor allem auf diese weitherzige Fürsorglichkeit stützt; wenn man die fürsorgliche Liebe Gottes über die erziehende, zumutende,

anspruchsvolle, richtende und vergebende setzt. Und nicht nur alles, was mit der Kreuzigung Jesu zu tun hat, sondern auch mit seiner Lehre bereits, wird nun zu einer blanken Sinnlosigkeit. Nur noch der mildtätige oder gar wundertätige Jesus bleibt übrig, und dann hat man im Grunde aus ihm wie aus Gott so etwas wie einem dienende Nothelfer gemacht, oder in Wahrheit auch: Götzen! Hier ist Jesus wahrhaftig und in jeder Beziehung nicht nur umsonst und vergebens gestorben, auch seine Predigt war in den Wind gesprochen, für nichts!

Ja, Jesus hilft. Er macht den mit dem Aussatz Behafteten rein. Und dann schickt er ihn – mir klingt aus dem allen beinahe nur Resignation – zu den Priestern und lässt ihn die üblichen Opfer vollziehen: alles nach dem alten Muster und nach der alten Ordnung. Gleichzeitig dann aber: Behalt es für dich! Nichts für die Öffentlichkeit! Nichts, in das ich weiter noch hineingezogen sein möchte! Auch das natürlich vergebens! Denn das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind, und so macht dieser "Glaube" denn gerade an ihm das Große und Besondere fest – und das Große und Besondere gehört natürlich auch an die große Glocke gehängt!

Nun könnte jemand sagen: Aber wie ist es denn im Vaterunser? Stehen dort nicht die beiden Bitten *"unser tägliches Brot gib uns heute"* und *"vergib uns unsere Schuld"* gleichberechtigt nebeneinander? Aber zum einen macht das gesamte Gebet doch einen unverkennbar *idealen* Zug deutlich, zum andern sagt Jesus selbst es an einer anderen Stelle: *"Trachtet zu erst nach dem Reich Gottes und danach, Gott zu entsprechen, dann wird sich schon alles andre noch finden."* Wir würden also doch auslegen müssen: Lass das äußerlich Nötige uns immer nicht fehlen und sieh uns nach, was wir gegenüber unseren Mitmenschen verschulden, aber das Ideale ist und bleibt das Reich Gottes, die Heiligung des Namens des Vaters – die Religion, als Substanz aufgefasst!

Es nicht darum, Körper, Seele und Geist zu trennen und auseinanderzureißen und das eine zugunsten des andern nun etwa schlechterdings zu verneinen, aber es geht um Gewichtung! Es geht um die Frage, was – von uns! – obenan oder in die Mitte gestellt wird. Und so sollen wir wohl der Fürsorglichkeit Gottes ohne weiters gewiss sein, sorgen aber sollen wir uns darum, Gott und uns selbst zu entsprechen! Oder um es mit der Epistel noch einmal zu sagen: durch den Geist mit Gewissheit und Überzeugung Gott Vater zu nennen und als dieses Vaters würdige Erben zusammen mit Christus alles auf uns zu nehmen, um zusammen mit ihm auch an dem eigentlichen Glanz teilzubekommen! Wir sind kreatürliche Wesen und werden als solche immer auch Nöte und Bedürfnisse haben – wir sollen uns aber als moralische, als sittliche, als geistige Wesen verstehen und an dieser Stelle unseren eigentlichen Kampf und unsere eigentliche Arbeit begreifen – darum aber auch hier unsere eigentliche Freude und Freiheit!

Zum Abschluss noch ein Wort aus Anlass des Besuches des Papstes in Deutschland! Benedikt XVI. selbst hat geäußert: *"Im Vorfeld des Papstbesuchs war verschiedentlich von einem ökumenischen Gastgeschenk die Rede, das man sich von diesem Besuch erwarte. (...) Dazu möchte ich sagen, dass dies ein politisches Missverständnis des Glaubens und der Ökumene darstellt"*. Und des weiteren stellte er fest, eine Annäherung der getrennten christlichen Kirchen könne nicht in Form eines Kompromisses ausgehandelt werden: *"Ein selbstgemachter Glaube ist wertlos. Der Glaube ist nicht etwas, was wir ausdenken oder aushandeln. Er ist die Grundlage, auf der wir leben. Nicht durch Abwägung von Vor- und Nachteilen, sondern nur durch tieferes Hineindenken und Hineinleben in den Glauben wächst Einheit."* Die Öffentlichkeit kommentierte solche Äußerungen lediglich als enttäuschend und als Verweigerungshaltung. Luther selbst wäre dem Papst dafür zu Füßen gefallen; denn dieser behauptet damit indirekt – und an sich gänzlich unkatholisch – den Vorrang der unsichtbaren Kirche! Wofür wiederum unsere evangelische Kirchenleitung leider, wie es scheint, kein Sensorium hat und stattdessen theologisch unbedarft und unbekümmert weiter auf der "politischen", nämlich auf der Kalkül- und Verhandlungsschiene dahinfährt. Und wie

äußerte sich der Papst ebenfalls noch: *"Ethik wird [nach dem gegenwärtigen Zeitgeist] durch das Kalkül der Folgen ersetzt."* Aber *"nicht Taktiken retten uns, retten das Christentum, sondern neu gedachter und neu gelebter Glaube, durch den Christus und mit ihm der lebendige Gott in diese unsere Welt hereintritt."* Das ist evangeliumsgemäßer als es zur Zeit die Evangelischen sind! Und wir würden uns – von vielem andern wohl nicht, aber – davon gewiss durchaus einmal eine Scheibe abschneiden können!

(2011)